
II. Die große Forschungslücke

«Wenn die Worte nicht einer genau bestimmten Vorstellung entsprechen, dann können sie bestimmte Vorstellungen nacheinander in einem und demselben Geist wachrufen – und dies ist die ergiebigste Quelle unserer Irrtümer.»

Condorcet

Die Suche in der jüngeren Forschungsliteratur nach der Verortung des Anfangs sozialer Bewegung lässt einen erstaunen, wie einige Beispiele aus der einschlägigen Literatur illustrieren.

Der Anfang sozialer Bewegung liege ideengeschichtlich in der Aufklärungsphilosophie, so der oft zitierte Werner Hofmann (Hofmann 1979). Das sich herausbildende «neue Industriesystem» habe die Ideale der Aufklärung jedoch enttäuscht, was zur Entstehung sozialer Bewegung führte. Deren «erste große Etappe» habe «in England gegen Ende des 18. Jahrhunderts» begonnen (ibid.: 24). Die soziale Bewegung der Französischen Revolution bezieht der Autor nicht ein, sondern setzt die soziale Bewegung mit der Arbeiterbewegung gleich. Deren Niveau wiederum manifestiere sich in ihrer Theorie, konkret: in der «Theorie von Marx». Diese sei «Höhe- und Angelpunkt der Denkgeschichte» (ibid. 13) und «das bewegende und organisierende Prinzip der modernen Sozialbewegung [ist] die Kraft des Bewußtseins, die gesellschaftliche *Theorie* und *Programmatik*, zu der sie findet» (ibid.). Davon ausgehend historisiert Hofmann «drei große Etappen (...): die frühe, vorsozialistische Epoche, die Zeit der Ausbildung des wissenschaftlichen Sozialismus und die Periode nach Marx» (ibid.: 13). Bauernaufstände etwa seien lediglich eine «abgeleitete Arbeiterfrage» (ibid.), die Studenten- oder Anti-Atomtodbewegung bezieht der Autor überhaupt nicht ein. Offen bleibt auch, wie sich etwa besagtes Bewusstsein bildete und auf welchem Weg die Leute zu «Theorie und Programmatik» fanden.

Theoretische Probleme einer Stilisierung der Arbeiterbewegung zu *der* sozialen Bewegung offenbaren sich eindrücklich auch in der Schrift von Rudolf Heberle *Social Movements*, erst-

mals 1950 erschienen (Deutsch: *Hauptprobleme der politischen Soziologie*, 1967). Obgleich sich Heberle dagegen ausspricht, soziale Bewegung per se mit der «Bewegung des Proletariats» gleichzusetzen, sieht er die «Negerbewegung in den Vereinigten Staaten» – gemeint ist die Bürgerrechtsbewegung, die *Civil Rights Movement* der 1950er und 1960er Jahre – als einen «Sonderfall» der sozialen Bewegung, «für den es (...) nirgends eine Analogie gibt» (Heberle 1967: 143). Er folgert, dass es sich bei der «Negerbewegung» nicht um eine soziale Bewegung handle, sondern um eine Protestbewegung, denn sie fordere lediglich die Umsetzung ihr zustehender Rechte. Allerdings ist die Forderung nach gleicher Berechtigung aller Menschen ein Kern der ersten Erklärung der Menschenrechte, verfasst zu Beginn der Französischen Revolution: Der Kampf gegen Rassismus ist für soziale Bewegung konstitutiv und keine Ausnahme. Hier zeigt sich, dass die Aktualität sozialer Bewegung der 1950er Jahre nicht mehr zu deren theoretischer Rahmung als «Arbeitsfrage» passte.

In Otthein Rammstedts viel gelesenen Buch *Soziale Bewegung*, das 1978 erschien, beginnt die soziale Bewegung – er verwendet ebenfalls den Singular – in den Schriften von Henri de Saint-Simon, Charles Fourier und August Comte. Diese Autoren, die zu den sogenannten «Frühsozialisten» zählen, hätten den Versuch unternommen, gesellschaftliche Gesetzmäßigkeiten zu entschlüsseln, die bis dahin unbekannt waren, und zwar als ein Gesetz der sozialen Bewegung. Denn die Französische Revolution habe gezeigt, «daß Revolutionen erfolgreich sein und daß sie «gemacht» werden können» (Rammstedt 1978: 207). Soziale Bewegungen beginnen laut Rammstedt *nach* der Französischen Revolution.

Etwas präziser datiert der Politologe Joachim Raschke, der die plurale Bezeichnung verwendet: «Soziale Bewegungen sind Produkt und Produzent der Moderne.» (Raschke 1988: 11) Sie sind «eine Erscheinung, die seit der Französischen Revolution durch veränderte gesellschaftliche Bedingungen hervorgebracht wird und Einfluß auf den Gang der Geschichte hat» (ibid.). Anders als Rammstedt geht Raschke davon aus, dass die erste soziale Bewegung nicht *nach*, sondern *während* der Französischen Revolution entstand und zwar in der «demokratischen Bewegung der großen Französischen Revolution» (ibid.: 22). Ganz richtig stellt er fest: Soziale Bewegung wurde in dieser

Zeit «zu einem eigenständigen, spezifischen Handlungsfaktor» und man könne «von einer neuen politischen Form» sprechen (ibid.). Da der Autor den Schwerpunkt seines «historisch-systematischen Grundrisses» auf die Entwicklung sozialer Bewegungen in Deutschland legt und seine Ausführungen im 19. Jahrhundert beginnen, ist der Anfang bei Raschke zwar richtig benannt, wird aber nicht genauer erläutert.

Die ahistorischen Konzeptionalisierungen sozialer Bewegungen, die in den USA und Europa dominierten, würden mehr Unklarheit als Klarheit schaffen und hätten ihn völlig frustriert, so Charles Tilly. Deshalb habe er den Begriff jahrelang überhaupt nicht mehr benutzt (Tilly 2007). Mit seinem Buch *From Mobilization to Revolution* (Tilly 1978) beeinflusste Tilly insbesondere die amerikanische Diskussion und entwickelte den Terminus *contentious politics*, um Formen kollektiven Handelns zu beschreiben. Während seiner Forschungen über *Popular Contention in Great Britain, 1758 – 1834* habe er dann eine Entdeckung gemacht, die es ihm erlaubte, den Beginn sozialer Bewegung recht genau zu terminieren, so Tilly: Im Jahr 1768 wurde ein Mann namens John Wilkes mit großer Unterstützung der Bevölkerung zum Bürgermeister Londons gewählt. Während dieses Ereignisses seien historisch zum ersten Mal bestimmte Aktionsformen, *collective gatherings*, angewandt worden, in denen sich die typische Form sozialer Bewegung abbildete. «Obwohl zu dieser Zeit niemand den Begriff «soziale Bewegung» benutzte, schuf die Assoziation [verschiedener Bevölkerungsgruppen, A.O.-R.] einige der Grundlagen für die sozialen Bewegungen als neue Form öffentlicher Politik in Großbritannien.» (Tilly 2020: 21) Bei der Bestimmung dieser – seiner Auffassung nach neuen – Form kollektiver Versammlungen rückt Tilly den Begriff der «Bewegung» in den Mittelpunkt: Zwischen 1750 und 1850 hätten sich neue Formen des Widerspruchshandelns entwickelt, «Teilnehmer und Beobachter gleichermaßen begannen schließlich, diese neue Form der Politik als «Bewegung» zu bezeichnen. (...) Mit einigem Zittern über wahrscheinliche Revierkämpfe und Definitionsstreitigkeiten beschloss ich, den Standardbegriff «soziale Bewegung» zu verwenden, anstatt einen Ersatz zu erfinden.» (Tilly, 2020: XI) Den Anfang sozialer Bewegungen verknüpft Tilly also mit der Herausbildung neuer Aktionsformen. Eine Begriffsbestimmung des Adjektivs *sozial* unternimmt er nicht und es entgeht ihm offenbar, dass das Wort *Bewegung*

bereits im Mittelalter zur Bezeichnung verschiedensten Widerspruchshandelns gegenüber der Obrigkeit benutzt wurde. In dem 2019 mit Bezug auf Tilly erschienenen Band *Social Movements, 1768 – 2018*, der nach Angabe der Herausgeber den «umfassendsten historischen Zugang zu Beginn und Entwicklung sozialer Bewegung» darstellt (Tilly, Castaneda, Wood 2019: III), gehen die Autoren davon aus, dass das Jahr 1768 die «Geburtsstunde sozialer Bewegungen» gewesen sei. Dass dem nicht so ist, werden wir bald sehen.

Der amerikanische Soziologe und Gründer der Zeitschrift *Mobilization: An International Quarterly*, Hank Johnston, dessen viel gelesenes Buch *What is a Social Movement?* im Jahr 2017 bereits in dritter Auflage erschien, mahnt, stets sorgfältig nach den Ursprüngen des Gegenstandes zu suchen, den man erforscht: Es ist «essentiell, die Begriffe, die man benutzt, präzise zu definieren» (Johnston 2017: 3). Den Beginn der Forschungen über soziale Bewegungen, die *Social Movement Studies*, sieht er in den USA. Ihre «Gründungsjahre» lägen in den 1960er und 1970er Jahren: «Forscher versuchten, die schwarze Bürgerrechtsbewegung, die Bewegung gegen den Vietnamkrieg, die Frauenbewegung, Ökologiebewegungen, die Chicano-Bewegung, die New Age-Bewegung, die Hippie-Bewegung, die politische Radikalisierung der Studenten und politische Gewalt zu erklären.» (ibid.: 26) Einige Seiten weiter verweist der Autor jedoch auf die 1894 erschienene Schrift von Gustav LeBon *Psychologie der Massen* und lässt hier die Reflexionsgeschichte beginnen.¹ Außerdem verweist Johnston auf die Französische Revolution, die Russische und die Iranische, statt der Explikation des Anfangs sozialer Bewegung, erfährt der Leser vom Beginn der Forschung.

In dem 2017 veröffentlichten und gut 700 Seiten starken Sammelband *The History of Social Movements in Global Perspective*, der den Anspruch hat, soziale Bewegungen «geographisch und historisch breiter und fundierter zu erfassen», erklären die Herausgeber, «der Begriff «soziale Bewegung» erschien im Kontext der ideengeschichtlichen Veränderungen zu Beginn

1 Der Grund: Mit LeBon hätten sich erstmals grundverschiedene Auffassungen entwickelt. Einerseits seien soziale Bewegungen als pathologische, irrationale Verhaltensweisen verstanden worden – wie von LeBon, Parsons und dessen Schülern –, andererseits als eine übliche und durchaus rationale Form politischen Widerspruchs.

der Französischen Revolution, so dass der Begriff eine enge Verbindung zur europäischen Aufklärung hat» (Berger, Nehring 2017: 13). Sodann treffen sie eine grundlegend wichtige Aussage, die sie jedoch weder vertiefen noch systematisieren: «Soziale Bewegungen beziehen sich immer auf einen abstrakteren Begriff und eine aktuelle Erscheinung von Protest.» (ibid.) Hier klingen zwei Faktoren an, die für die Bildung sozialer Bewegungen elementar sind: eine politische Idee, die über den Status Quo hinausweist, und ein vorhandenes Widerspruchshandeln in der Bevölkerung, die diese Ideen aufgreift. Ferner stellen die Autoren einerseits fest, dass der Begriff «soziale Bewegung» um die Französische Revolution herum auftauchte, behaupten aber andererseits – offenbar in Bezug auf Hofmann –, dass der Begriff erstmals bei den Frühsozialisten, namentlich Saint-Simon um 1820, erschien. Der Begriff, so die Autoren, sei anschließend nach Deutschland «herübergewandert», unter anderem von Hegel aufgegriffen worden und zum Begriff der dialektischen Bewegung der Geschichte selbst geworden (ibid.: 14). Hegel allerdings verwendete den Begriff der sozialen Bewegung überhaupt nicht.

Im selben Band erhebt van der Linden den Anspruch, soziale Proteste vom Jahr 1000 bis zum Jahr 2000 darzustellen. Als erste soziale Bewegung sieht er die Bewegung gegen Sklaverei im Jahr 1787 in Britannien (van der Linden 2017: 198) und teilt offenbar eine Annahme Charles Tillys, wonach sich die Transformation von Aufständen und Unruhen zu einer sozialen Bewegung in bestimmten Aktionsweisen manifestiere: «Soziale Bewegungen unterscheiden sich von früheren Protestformen vor allem dadurch, dass sie Bewegungsorganisationen (Aktionsgruppen etc.) einbeziehen und dass sie sich vor allem auf bestimmte soziale Themen konzentrieren, die zentral bewertet werden.» (Ibid.: 197) Charakteristisch für soziale Bewegungen sei die Konzentrierung auf «spezifische soziale Fragen». Eine Erklärung dessen, was eine soziale Frage überhaupt kennzeichnet, erfolgt leider nicht.

In einer *Grundlegung über Kollektive Proteste und soziale Bewegungen* geht Dieter Rucht davon aus, dass die «treibende Kraft» sozialer Bewegungen – er verwendet den Plural – das städtische Bürgertum des 18. Jahrhunderts gewesen sei, das sich aus «feudalen Verhältnissen und religiöser Vormundschaft zu emanzipieren begann». Es seien «bürgerliche Gruppierun-

gen» gewesen, die für «revolutionäre Durchbrüche» gesorgt hätten (Rucht 2023: 51). Allerdings haben weder das Bürgertum, noch bürgerliche Gruppierungen jemals allein eine Revolution durchgesetzt. Konstitutiv für die soziale Bewegung der Französischen Revolution war die Kooperation zwischen gut situierten Intellektuellen und einfachen Leuten, und zwar auf der Basis bestimmter politischer Ideale und Ziele. So bleibt auch in diesem Werk der Beginn sozialer Bewegung undeutlich.

Aber nicht nur der Anfang sozialer Bewegungen wird in der Forschung sehr verschieden gesehen. Auch die Frage, wann *Bewegungsforschung* eigentlich begann, wird unterschiedlich beantwortet. Fing sie etwa mit Karl Marx und Gustave LeBon an (Kern 2008) oder in den 1960er Jahren (Johnston 2014) oder in den 1970er Jahren «mit der Ausbildung einer Fachdisziplin in den Sozialwissenschaften» (Hellmann 1998)? Einen unfreiwilligen Hinweis auf mögliche Gründe derlei Ungereimtheiten gibt Hellmann: «Alles Denken der sozialen Bewegung nimmt seinen Ausgang von den großen Ideen der Aufklärungsphilosophie», zitiert er Werner Hofmann und schlussfolgert, dass auch die Bewegungsforschung «sicherlich» dort ihre Wurzeln habe. Hier zeigt sich, wie die nicht reflektierte Geschichte des Begriffs allerhand Durcheinander stiften kann: Hofmann spricht vom Denken *der* sozialen Bewegung. Es «denkt» oder reflektiert folglich *eine* soziale Bewegung und es denkt auch nicht jemand *über* soziale Bewegung, sondern der Autor versteht sich selbst als – reflektierenden – Teil *der* sozialen Bewegung. Hellmann dagegen, der sich selbst als Forscher *über* viele Bewegungen versteht, als Bewegungsforscher eben, sieht Bewegungsforschung als «Soziologie sozialer Bewegungen» (Hellmann 1998: 9). Während Hofmann die soziale Bewegung als Subjekt und selbstreflexives Verhältnis sieht, versteht Hellmann die vielen sozialen Bewegungen als Objekt und möchte sie aus der Außenperspektive, als etwas vorfindlich Dingliches untersuchen.

Diese Hinweise zeigen: Viele Autoren gehen davon aus, dass soziale Bewegungen im Zusammenhang der Französischen Revolution entstanden sind. Einige sehen soziale Bewegungen bereits seit etwa eintausend Jahren wirken, andere erst seit ungefähr zweihundert Jahren. Oft wird in der Forschungsliteratur auf die politische Bedeutung *der Aufklärungsphilosophie* hingewiesen, andere Schriften knüpfen das erste Erscheinen sozi-